Gemeindegründung im eigenen Haus 1990-1992

Dr. Fred & Ingrid Wunschik

Die Vorgeschichte

Ein Anruf brachte mich (Ingrid) in den Weihnachtsferien Ende 1989 völlig durcheinander: „Sie haben zwar in unserem Hotel in Obertauern ein Dreibettzimmer reservieren lassen, aber leider bis heute keine Anzahlung gemacht. Da es überall wenig Schnee gibt, sind die Nachfragen bei uns sehr hoch. Wir haben ihr Zimmer anderweitig vergeben.“ Das konnte doch nicht wahr sein! Fieberhaft durchwühlte ich meine Unterlagen in der Schreibtischschublade. Tatsächlich fand ich die unbezahlte Rechnung im Ordner der „bezahlten Rechnungen“.

Ein solch schwerwiegender Fehler war mir noch nie passiert. Nun hatte ich Fred und den Söhnen den geplanten Skiurlaub verdorben. Es war nicht zu fassen. Die Koffer vom Vater und seinen Kindern waren schon gepackt. Sie hatten am nächsten Tag in den Urlaub starten wollen. „HERR, warum hast du zugelassen, dass ich meinen Lieben das angetan habe? Ich selbst hätte die Ruhe daheim mit unserer Tochter Priska und Schwager Jürgens Tochter als Besuch und Babysitterin auch so gebraucht,“ beklagte ich mich bei Gott.

Fred war mehr als ärgerlich, aber er reagierte sehr christlich: „Was bleibt mir anderes übrig? Wir fahren nicht, und ich nehme es eben aus Gottes Hand so an,“ sagte er mir. Ohne dass die beiden es ahnten, bereitete Gott eine Begegnung vor, die entscheidenden Einfluss auf ihre Zukunft haben sollte... Ingrid rief Jürgen an: „Fred und die Kinder werden nicht in Skiurlaub fahren, aber deine Tochter kann natürlich trotzdem in der Zeit zu uns kommen, in der du mit Inge verreist bist.“ Jürgen erwiderte: „Wir fahren übermorgen zu einer Skifreizeit der ‚Liebenzeller Mission‘. Ich werde einmal nachfragen, ob dort eventuell noch drei Plätze frei sind.“ Als sich dies kurz darauf bestätigte, meinte Fred: „Ich war zwar noch nie auf einer christlichen Freizeit und weiß auch nicht, was mich da erwartet, aber ich sehe es jetzt einfach mal als Führung Gottes an.“

Erleichtert verabschiedete ich „meine Männer“ in den Urlaub. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, mit welch interessanten Neuigkeiten mich mein Mann Anfang des neuen Jahres 1990 überraschen würde. Fred stellte sich der christlichen Gruppe beim Vorstellungsabend in Vals/Südtirol unter anderem mit folgenden Worten vor: „Ich war 36 Jahre lang katholisch, dann wurde ich Christ.“

Der geistliche Leiter der Freizeit, Karl, der bei der „Liebenzeller Mis-

sion“ als Prediger angestellt war und dort eine solide Bibelschulausbildung absolviert hatte, wurde neugierig. Auch seine österreichische Frau Eva war katholisch gewesen und die beiden interessierten sich für Freds Glaubenserfahrungen. Karl hatte durch sein Bibelstudium und nähere Kontakte zu freien Brüdergemeinden inzwischen erkannt, dass er seine Bekehrung durch eine Glaubenstaufe bezeugen sollte. Er wusste, dass damit der Dienst in der Landeskirchlichen Gemeinschaft enden würde und fühlte sich von Gott als Gemeindegründungsmissionar berufen. An welchem Ort dies sein sollte, war ihm zu jener Zeit noch unklar.

Nach näherem gegenseitigem Kennenlernen sagte Fred zu ihm: „Kommt doch zu uns nach Käfertal. Wir haben in diesem Stadtteil von Mannheim noch keine bibeltreue Gemeinde und würden uns über eine solche Arbeit freuen. Ich habe vor kurzem schon 15 Stapelstühle gekauft, die jetzt in unserem Keller stehen, weil ich vorhatte, mit einer Hauskreisarbeit zu beginnen.“

Karl versprach, das Angebot zu prüfen und darüber mit seiner Frau zusammen zu beten. Nach seiner Heimkehr berichtete Fred mir begeistert von dem jungen, sehr sympathischen Ehepaar. „Du wirst dich mit Eva sicher gut verstehen. Sie ist Lehrerin, sehr kompetent und wirklich nett.“

Im Januar 1990 fand das erste Treffen statt, und wir vier waren beeindruckt über die große Übereinstimmung, die wir in der Beurteilung geistlicher Dinge hatten. Nun ging es in erster Linie darum, ob es wirklich Gottes Willen entsprach, in Mannheim-Käfertal mit einer Gemeindegründung zu beginnen. „Wir werden dafür beten, dass eure Mieter ausziehen und wir in eure Dachwohnung einziehen können. Das wäre für die gemeinsame Arbeit das Beste. Bitte sagt den Mietern nichts von unseren Plänen. Wenn Gott es will, kann ER bewirken, dass das Ehepaar zur rechten Zeit auszieht. Das soll von uns das göttliche Zeichen sein, mit Euch zusammen diese Arbeit hier zu beginnen“, sagte Karl.

Ich war sehr skeptisch. Ich bewunderte den festen Glauben des jungen Christen, ein Glaube, der mir selbst noch fehlte. Ihre Dienstwohnung in Karlsruhe war inzwischen zum 1. September 1990 gekündigt worden, weil er seinen Dienst als Prediger zu diesem Zeitpunkt aufgeben wollte. Wo sollten sie mit ihrem kleinen Sohn hinziehen, wenn die Dachwohnung in Käfertal nicht rechtzeitig frei würde? Irgendeine Andeutung, dass die Mieter bald ausziehen würden, gab es nicht. Der Ehemann arbeitete gerade an seiner Doktorarbeit und war dadurch an die Universität Mannheim gebunden.

Monate vergingen in Ungewissheit. Erst im Juni 1990 machte die Ehefrau mir gegenüber eine Bemerkung, dass sie eventuell irgendwann ausziehen würden, da sie überraschend ein Haus bei Frankfurt geerbt hatten. Mein Herz klopfte vor Freude über die sich anbahnende Gebetserhörung. Aber wie versprochen sprach ich kein Wort darüber, wofür wir beiden Ehepaare seit Monaten beteten. Erst als ein paar Wochen später der Auszug für Oktober angekündigt wurde, erzählte ich von unseren Plänen und fragte, ob der Auszug nicht vielleicht schon im September erfolgen könnte. Tatsächlich hatte es Gott so geführt, dass Karl mit seiner Familie in der ersten Septemberwoche 1990 in unsere Einliegerwohnung in der Lemaitrestraße 100 einziehen konnte. Die Gemeindegründungsarbeit konnte beginnen. Unser HERR hatte die Wege dafür geebnet!

Der Anfang

„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten (Apg 2,42).“ Auf Grund dieses Bibelverses, der für Karl als geistlichem Leiter wichtig war, trafen wir uns von Anfang an freitagabends in unserem großen Wohnzimmer, um miteinander zu beten und gemeinsam das Brot zu brechen. Ich kaufte einen Krug und viele kleine Becher, die im Laufe der Wochen dann auch für die wachsende Teilnehmerzahl gebraucht wurden.

Zum ersten Gottesdienst im großen Wohnzimmer im Herbst 1990 kamen Bekannte von Karl und Eva aus deren Karlsruher Zeit, die blinde Gisela (Name geändert) mit ihren beiden Kindern – und zur unserer großen Freude auch Claudia Gaberdiel mit ihrem Mann Karlheinz. Claudia half mir beim Putzen des großen Hauses und hatte vor allem durch das Lesen der vielen Bibelverse, die ich überall aufgehängt hatte, zum Glauben an die Wahrheit von Gottes Wort gefunden. Karlheinz bekehrte sich recht bald, später auch ihr Sohn Christian und die Großmutter Brunhilde. Die Familie diente mit ihren Gaben vorbildlich in der Gemeinde und hielt auch nach unserem Umzug (Wunschiks) nach Baden-Baden – u.a. durch von Claudia selbstgebastelte Glückwunschkarten – Kontakt zu uns.

„Ich war zwar noch nie auf einer christlichen Freizeit und weiß auch nicht, was mich da erwartet, aber ich sehe es jetzt einfach mal als Führung Gottes an.“

Eine große Bereicherung war auch die baldige Unterstützung der Arbeit durch Johannes Tauberschmidt. Der Sohn eines Predigers hatte seine Ausbildung auf der Bibelschule in Bad Liebenzell bewusst abgebrochen, weil er seinem HERRN mehr im praktischen Bereich und mit seiner besonderen Gabe der persönlichen Evangelisation dienen wollte. Johannes schlief anfangs in unserem Gästezimmer, lernte später während einer Freizeit in Israel seine Frau Annegret kennen und wohnte dann zusammen mit ihr eine Zeit lang in unserer Dachwohnung. Karl und Eva waren nach der Geburt ihres zweiten Kindes in eine größere Wohnung in Ilvesheim umgezogen. Für Fred und mich entsprachen Johannes und Annegret mit ihrem stillen, bescheidenen, fleißigen und sanftmütigen Wesen wie sonst niemand anders dem in der Bibel beschriebenen Bild Jesu. Auch von anderen wurde dieser Eindruck bestätigt.

Viele geistliche Impulse bekam Karl von dem hervorragenden Bibellehrer Ernst Maier, der durch seine biblischen Lehren und die „Konferenz der Gemeindegründung e.V.“ Menschen ermutigte, bibeltreue Gemeinden zu gründen. Dort bestellte Karl monatlich etwa 5.000 evangelistische Schriften – die „Perspektiven“ –, die regelmäßig von unserem Gemeindegründungsteam

und den Neubekehrten in den Briefkästen der Käfertaler verteilt wurden und zum Nachdenken über den Glauben und zu den Gottesdiensten in der Lemaitrestraße 100 einluden. „Ich habe ihre Telefonnummer aus den ‚Perspektiven'. Es geht mir gar nicht gut. Ich hatte mich schon als junges Mädchen bekehrt, bin aber ganz vom Glauben abgekommen. Meinen Sie, ich kann zusammen mit meiner behinderten Tochter auch mal zu ihren Veranstaltungen kommen?" wurde ich eines Tages am Telefon gefragt. „Selbstverständlich! Wir freuen uns sehr, Sie und Ihre Tochter kennen zu lernen" erwiderte ich erfreut.

Unvergesslich für uns Teilnehmer wurden die Stunden an ihrem großen Esstisch, an dem die ältere Frau allen immer wieder mit ihrer wunderbaren Gabe als Köchin diente, gute geistliche Gespräche geführt und Lieder zur Ehre Gottes gesungen wurden.

Gottes Wirken an Einzelnen

Unsere Nachbarin und ihre Tochter fühlten sich von Anfang an sehr wohl in der kleinen Gemeinschaft. Nachdem die Mutter einen neuen Anfang in ihrer Beziehung mit Gott gemacht hatte, blühte sie förmlich auf und auch ihre erwachsene Tochter konnte trotz ihrer geistigen Behinderung das Heil in Christus für sich persönlich erfassen. Unvergesslich für uns Teilnehmer wurden die Stunden an ihrem großen Esstisch, an dem die ältere Frau allen immer wieder mit ihrer wunderbaren Gabe als Köchin diente, gute geistliche Gespräche geführt und Lieder zur Ehre Gottes gesungen wurden.

Eine weitere Aufgabe erhielten wir an Silvester 1990. Frieder (Name geändert), 28 Jahre alt, war zusammen mit anderen Christen zur Feier des Jahresausklangs in die Lemaitrestraße gekommen. Frieder war manisch-depressiv, hatte eine sehr schwere Jugend in Heimen und Pflegefamilien hinter sich und war nach außen hin wie versteinert. Seine Glaubenserfahrungen bei den „Siebenten-Tags-Adventisten", die besonders auf das Halten von Sabbat-, Speise- und anderen Geboten Wert legen, hatten seine Härte und Strenge noch unterstützt.

Gott hatte sich für Frieder einen besonderen Weg ausgedacht, ihm seine Liebe zu zeigen. Unser siebenjähriger Sohn Jochen wurde zu seinem Werkzeug. Im Laufe des langen Silvesterabends, an dem auch viel von der Liebe Gottes zu den Menschen und seinen Führungen in ihrem Leben gesprochen worden war, kletterte Jochen vollkommen unerwartet und spontan auf Frieders Schoß, legte seine Arme um seinen Hals und sagte zu ihm: „Frieder, ich hab dich lieb!" In diesem Moment löste sich Frieders Verhärtung, ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht, und er beteiligte sich locker und ohne weitere Kritik an der weiteren Unterhaltung.

Nachdem das neue Jahr 1991 begrüßt worden war, lud ich ihn ein, im vierten freien Bett des großen Kinderzimmers bei den Kindern zu übernachten. Er sollten nicht weiterhin so allein leben müssen. Gerne nahm der junge Mann dieses Angebot auch in den nächsten Jahren immer wieder an. Mittwoch abends nach der Bibelstunde und am Wochenende schlief er nun bei uns, spielte mit den Kindern, vor allem mit seinem „Liebling" Jochen, sprach viel mit mir über den Glauben und wurde fast wie ein Sohn von uns aufgenommen.

Auch andere Menschen fanden zeitweise im Gästezimmer und in unserer Einliegerwohnung eine neue Heimat. Bibelschüler, Missionare und viele Gäste bevölkerten das große Haus, lernten „lebendiges Christsein" kennen oder dienten mit ihren Gaben Es wurden viele Feste zusammen gefeiert – im Sommer auch im Garten – und im Keller trafen sich die Schulkinder zur Jungschar, den sogenannten „Wegfindern".

Gemeindegründung erfordert Opfer

Nach den Gottesdiensten gab es oft eine gemeinsame Mahlzeit im Wohnzimmer und die Menschen drängten sich in den Räumen. Ich erinnere mich immer gerne an einen Sonntagmorgen, als ich eine praktisch denkende und einsatzfreudige gläubige Krankenschwester kennenlernte. Sie war gerade im Begriff, in tätiger Nächstenliebe in unserem Schlafzimmer die Betten zu machen. Wir freundeten uns an und blieben auch in der fernen Zukunft in Kontakt. Vor dem Gottesdienst hatte ich – wie so oft – fürs Bettenmachen keine Zeit mehr gefunden. Schon allein das Umräumen des Wohnzimmers und das Aufstellen der vielen Stühle, die im Keller gelagert wurden, erforderte immer wieder großen Einsatz.

Ich fühlte mich zunehmend den Anforderungen in meiner Ehe, mit der Kindererziehung und den vielen Gästen nicht gewachsen. Oft traf ich mich mit Eva, um mit ihr zusammen um Gottes Hilfe und Führung zu bitten. Dies geschah auch mal ganz spontan auf der Treppe, wenn wir uns im Treppenhaus begegneten und ich (manchmal auch Eva) seelsorgerliche Unterstützung brauchte.

Eva war durch ihren Fleiß, ihre Konsequenz in der Nachfolge Jesu und ihre Einsatzbereitschaft mein großes Vorbild. Ihr Herz brannte für ihren HERRN und den Dienst der Nächstenliebe. Durch gute Bücher und biblischen Rat gab sie mir und vielen anderen Frauen die wertvollen geistlichen Impulse, die wir für unser Glaubenswachstum brauchten. „Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen... (Apostelgeschichte 2,41a)." „Was ist den Apollos? Was ist Paulus? Diener, durch die ihr gläubig geworden seid, und zwar wie der HERR einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit (1. Korinther 3,5-8)."

Gott segnete die Gemeindegründung. Viele Menschen bekehrten sich oder machten nach Jahren der „geistlichen Dürre" einen Neubeginn in der Beziehung zu Gott und ließen sich am Vogelstangsee von Johannes, Fred oder anderen Brüdern durch Untertauchen taufen. Karl als „Gemeindegründungmissionar" taufte bewusst niemand, um dem Vorbild des Paulus zu folgen und Menschen nicht persönlich an sich zu binden. Er war ein begabter Evangelist und hervorragender Lehrer und konnte die biblischen Wahrheiten verständlich und überzeugend weitergeben. Auch viele Christen kamen von weit her, um Karls Predigten zu hören und die wachsende Gemeinde kennenzulernen. Eine große Zahl von Glaubensgeschwistern unterstützte seine Arbeit in Mannheim-Käfertal durch Spenden für ihren Lebensunterhalt und durch Gebet.

Der Herr schenkt Frucht

Zwei Ehepaare aus der unmittelbaren Nachbarschaft besuchten nun auch regelmäßig die Gottesdienste in unserem Haus und hörten das Evangelium. An Weihnachten 1991 versammelten sich etwa 70 Personen im Wohnzimmer und wir begannen, Gott um eigene Räume in der näheren Umgebung zu bitten. Die Gemeinde wuchs nicht nur durch „Glaubenswachstum", sondern auch durch sogenanntes „Transferwachstum". Gläubige aus anderen Gemeinden sahen sich von Gott geführt, Glieder in der „Biblischen Gemeinde" zu werden. Die Dienste, die anfangs nur auf wenigen Schultern gelegen hatten, konnte nun immer mehr verteilt werden. So hatte zum Beispiel Karl viele Monate sonntags allein gepredigt, während Fred immer die „Leitung" (Moderation) des Gottesdienstes übernommen hatte. Eva und ich dienten während den Predigten mehr als ein Jahr allein den Kindern in den „Sonntagsschulen". Eva, die ausgebildete Lehrerin, gab den Schulkindern in ihrer Dachwohnung oben einen hervorragenden biblischen Unterricht und eine solide Glaubensgrundlage, während ich mit den kleinen Kindern unten in den ausgebauten Kellerräumen spielte, sang, ihnen biblische Geschichten erzählte und diese mit ihnen nachspielte.

An Weihnachten 1991 versammelten sich etwa 70 Personen im Wohnzimmer und wir begannen, Gott um eigene Räume in der näheren Umgebung zu bitten.

Als die Gemeinde nach etwa zwei Jahren dann in eigene Räume in die Edison-Straße in Mannheim-Käfertal umziehen konnte, war die Gemeindegründungsphase beendet. Ein großes Team von engagierten, von Jesus und seiner Botschaft begeisterten Christen baute die neuen Räume mit großem persönlichem Einsatz um, dienten ihrem HERRN von ganzem Herzen, feierte zusammen die Gegenwart Gottes und lud Außenstehende ein, die Freude an Gott und seinem Wirken mit ihnen zu teilen. Jesus Christus baut seine Gemeinde. Ihm allein die Ehre!